

Vorwort

Es war eine Mutter, die nach einem Gottesdienst mit ihrem Kummer über ihren gescheiterten Sohn auf mich zukam. Sie hatte nach Trost in der Predigt, in den Liedern und in den Gebeten gesucht und war leer ausgegangen. Nun entfuhr ihr ein langer Seufzer: „In der evangelischen Kirche darf man heute alles sein, rot, grün, gelb oder schwarz, friedensbewegt oder klimabewusst, für Migranten oder gegen rechts“ — dann seufzte sie noch einmal und fügte hinzu: „nur nicht mühselig und beladen“.

Wie kann sich eine Predigt den Mühseligen und Beladenen zuwenden? Ich versuchte mit meinem Buch „seelsorglich predigen“ 1983 eine Antwort zu geben. Auch die lange Forschungsstrecke zum „Gemeindeaufbau“ war von der Frage geleitet, wie die Zurückgebliebenen, die Kinder, die Alten, die Kranken, die Gescheiterten und die Trauernden in ihrer Kirche am Ort den Trost des Evangeliums erfahren können.

Mir wurde immer klarer, dass der Trost nicht allein bleiben darf, wenn er nicht weinerlich und weichlich bleiben soll. Es braucht den Trotz als die andere Seite des Trostes, um Widerstand den von sich selbst Eingenommenen bieten zu können, die sich selbst und noch mehr ihre Mitmenschen unter Druck setzen. Ich fragte bei meinen theologischen Leitsternen, Lehrern und Freunden nach, wie sie Trotz und Trost zusammenbringen

und fand bei ihnen Einsichten, die ich in dem vorliegenden Buch festgehalten habe.

In Martin Luthers Heidelberger Disputation ging mir auf, wie der Trost einer *theologia crucis* zum Trotz gegen eine *theologia gloriae* wird. Im Cherubinischen Wandersmann des Angelus Silesius entdeckte ich eine *theologia mystica*, die den Reichtum von Gottes Gaben und die Armut unserer Herzen ebenso tröstlich wie trotzig in Beziehung setzt. In Kierkegaards Tagebuch fand ich den Satz, der mir zur Pointe seiner Erbaulichen und Religiösen Reden wurde: „Das Evangelium ist Trost für Schwermütige und Ernst für Leichtsinige.“ In Bonhoeffers Briefen aus der Haft wurde mir seine leidenschaftlich gestellte Frage „Wer ist Christus für uns heute?“ zur Suche nach einer christologischen Befreiung, die einer auf sich selbst fixierten Kirche trotzt. Bei Ernst Fuchs und Gerhard Ebeling war es die Entdeckung des biblischen Textes als einem Gabentisch, an dem ich mit Trost und Trotz reich beschenkt werde.

Dieter Nestle, der treue Freund aus vielen gemeinsamen Wuppertaler und Heidelberger Ferienseminaren, vertiefte diese Entdeckung eines biblischen Gabentisches, indem er für die gottesdienstliche Lesung ein ansprechendes Lektionar schuf, damit es möglich wird, „in der Heiligen Schrift zu lesen mit Leib und Seele, Vernunft und allen Sinnen“. Walter Mostert, der Zürcher Freund, blieb trotzig bei der alten Frage des Anselm von Canterbury und stellte sie unermüdlich neu: „Hast du schon bedacht, wie schwer die Sünde wiegt?“ Lothar Steiger verdichtet die Theologie poetisch so weit, dass er in Corona-Zeiten ebenso trotzig wie tröstlich ein Stoßgebet zur Karwoche 2020 zur Sprache bringen kann:

Zu lange schon — Corona Kron
die Dornen Kron — zurück auf deinen Sohn.

Für mich wurden die Anregungen der Freunde und Lehrer zu der theologischen Herausforderung, die Bausteine für eine seelsorgliche Kirche neu zu bedenken. Ich entdeckte sie vor allem in der verborgenen Kirche, die die würzende Kraft einer öffentlichen Kirche ist. In den Ortsgemeinden hat die öffentliche Kirche ihre greifbarste Gestalt. Hier werden die „schönen Gottesdienste des HERRN“ (Psalm 27) zu Zufluchtsräumen für Angefochtene und Verlorene. Das Singen von Paul Gerhardts Liedern öffnet den Verstummt den Mund. Die Kantaten Johann Sebastian Bachs werden zu Klangräumen einer verschüchterten Seele. Die Schritte zurück in den Alltag werden fest, weil ihrer Berufung gewiss.

Das alles verdichtet sich für mich in dem trotzigen Ruf des Mailänder Kardinals Martini: „Die Kirche befriedigt nicht Erwartungen, sie feiert Geheimnisse.“¹ Die österlichen Geheimnisse des Glaubens werden in der Eucharistie gefeiert und rufen die erschöpften und orientierungslosen Mitfeiernden zur Antwort heraus: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“

In Dankbarkeit für Gespräche, Anregungen, Fragen und Korrekturen grüße ich die Freunde Carsten Schiller, Uwe Mahlert, Peter Gerhardt, Dieter Sommer und Michael Heymel.

Heidelberg, zum Erntedankfest 2021

Christian Möller

¹ C. MARTINI; U. ECO, *Woran glaubt, wer nicht glaubt?* München 1999, 64.